



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Politische Literatur

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Politische Literatur

**Albert Haas: Die Propaganda im Ausland.** Beobachtungen und Erfahrungen. Heft 3 der Flugschriften zu „Deutsche Politik“. Gustav Kiepenheuer Verlag, Weimar.

Wir können es jedenfalls als einen Gewinn der bitteren Erfahrungen dieses Krieges buchen, daß sie uns Klarheit über unser Verhältnis zum Ausland gebracht haben und daß wir jetzt wissen, welchem Mangel an echter Sympathie und welcher Fülle unfreundlichen Mißverstehens unser Volk dort begegnet; und diese Erkenntnis scheint nicht unfruchtbar zu bleiben.

Die sentimental-nutzlosen Rechtfertigungsversuche, die reumütigen Selbstanklagen, oder noch schlimmer: das kraftmeierische Auftrumpfen, mit denen wir allzu lange und fast ausschließlich gehässige Angriffe beantworteten, beginnen zu verstummen, nachdem selbst weitesten Kreisen die Einsicht gekommen ist, daß die Entstellung deutschen Wesens und deutscher Kultur im Ausland — auch während des Friedens — mit bewußt unbelehrbarer und methodischer Feindseligkeit ausgeübt wurde, gegen die es nur ein wirksames Mittel gibt, nämlich ebenso bewußte und methodische Aufklärungsarbeit. Voraussetzung für diese ist natürlich genaue Kenntnis des Triebwerks und der Hilfsmittel der gegen uns wirkenden fremden Organisationen.

Zur Übermittlung dieser Kenntnis trägt die soeben erschienene Schrift von Albert Haas wichtiges Material bei: Haas untersucht zunächst das Wesen der Auslandspropaganda unseres ältesten und unveröhnlichsten Gegners, Frankreichs, deren Wirksamkeit auch tatsächlich die Grundlage für die allgemeine Unbeliebtheit des Deutschtums geschaffen hat. Dieses durch eigene Landeskinder auswärts nur spärlich vertretene Frankreich verfügt über einen ungemein geschickt bedienten Apparat, um überall im Ausland seinen Volkscharakter von der gewinnendsten und liebenswürdigsten Seite vorzuführen.

Haas zeigt, wie diese von der französischen Regierung dauernd beobachtete, unterstützte und belohnte Propaganda gleichsam spielend durch Sprachunterricht und Pflege harmlos heiterer Geselligkeit (Alliance française) die Vorstellung, oder besser: Illusion von der graziösen überlegenen Kultur Frankreichs zu befestigen und zu verbreiten versteht, indem gleichzeitig der umfangreiche Kapitalexport des Landes auf wirtschaftlichem Gebiete günstige Konzessionen in Finanz- und Pressekreisen durchsetzt. Mit der leichten Geste ihrer Geselligkeit und der leichteren Hand, mit der sie sich ihrer Geldmittel zu bedienen weiß, hat die französische Propaganda ein Idealbild ihres Volks entworfen, als einer Luxusnation, „die nur den höheren Gütern der Kultur und des verfeinerten Raffinements lebt, als ein Volk, das gut erzogen ist, aristokratisch gesinnt ist, das die geschmackvollsten Kleider trägt, die

besten Manieren und die geistreichsten Gedanken hat, die feinsten Seifen und und Parfüms gebraucht, das eleganteste Leben führt, das meiste Geld ausgibt, keine Sorgen hat, ununterbrochen geistreiche Reden führt und wie ein Tenor mit der Künstlerlocke herumläuft“.

Und was das Wichtigste und Bewunderungswürdigste an der französischen Propaganda ist: sie hat dieses Idealbild den Völkern derartig fest eingepägt, daß weder die ganz anders lautende Erfahrung, noch auch schmerzliche Enttäuschungen es zu korrigieren vermögen und die Welt unbelehrbar, „mit rührender Naivität“ an ihm hängt.

Seinem Charakter entsprechend betreibt England seine Propaganda fast ausschließlich auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet. Ihr Schwerpunkt ruht in der Nachrichtenvermittlung, die — wie Haas treffend darlegt — unter Reuters Führung die Welt durch zwei Mittel: das immer wiederholte Schlagwort und die Lüge bearbeitet. Dabei geht die englische Nachrichtenpropaganda in durchaus individueller Weise vor, d. h. sie paßt sich dem Fassungsvermögen und der Leichtgläubigkeit der von ihr bearbeiteten Länder und Völker an und schaltet in schier schrankenloser Willkür dort, wo sie keine Konkurrenz und mithin kein zeitiges Dementi zu fürchten hat.

Einen wichtigen Faktor dieser energisch geführten Werbearbeit stellen die Mitglieder der überseeischen englischen Kolonien dar, die — da England in der Lage ist, die ärmere Auswanderung in die eigenen Siedlungsgebiete zu leiten — vorwiegend aus Angehörigen der intelligenten, wohlhabenden Gesellschaftsklassen stammen, die sich mit Stolz ihrer Abkunft bewußt bleiben, mit reichen Mitteln zu repräsentieren vermögen, und hinter denen sich in jedem Augenblick schützend, nicht selten drohend, die Weltmacht ihres Heimatlandes aufrichtet.

Ein Hauptzweck der raffiniert und energisch geleiteten Propaganda dieser beiden Länder war es von je, das zu unbequemem Wettbewerb überall antretende Deutschland zu verdrängen und vor allem verächtlich und lächerlich zu machen; oder — wie es Haas ausdrückt — „eine Karikatur Deutschlands und der Deutschen in der Welt zu verbreiten“.

Das ist ihnen gelungen!

Mit kurzen sicheren Strichen zeichnet Haas die Umrisse dieser Witzblattkarikatur nach, die — wie die Erfahrungen dieser Kriegszeit immer erneut beweisen — in den der feindlichen Propaganda unterworfenen Ländern das Bild der Wirklichkeit nachhaltig verdrängte. Freilich sieht sich Haas an dieser Stelle zu einer Feststellung gezwungen, die zu denken gibt. Er schreibt: „Das ganze antideutsche Arsenal unserer Feinde ist mit Geschützen aus den inneren Parteikämpfen bestückt, wobei nicht nur die vormärzlichen Tage ausgebeutet worden sind. . . . Alle die kindlichen Schilderungen des preußischen Junkers, des deutschen Absolutismus, des deutschen Spießbürgers, der Kleinlichkeit des deutschen ‚Bourgeois‘, der Beschränktheit der deutschen Frau sind wörtlich aus dem Deutschen übersetzt“, und zwar aus dem schmählichen Deutsch unserer Parteikämpfe.

Wir müssen ihnen recht geben. Der Deutsche muß lernen, daß um sein Haus auch noch Menschen wohnen und daß man ihm in die Fenster sieht. Er muß lernen, den Blick nach außen zu richten. Und der Krieg scheint hier in der Tat einen Wandel zu schaffen, er hat unsere Augen mit unerbittlicher Strenge auf

das gewaltige Gebiet der plötzlich im Flammenschein vor uns ausgebreiteten Probleme der auswärtigen Politik gezwungen. Nicht die geringste der dringender Lösung harrenden Fragen ist die: mit welchen Mitteln müssen wir diese Verzerrung deutschen Wesens berichtigen? In welche Bahnen muß unsere Propaganda im Ausland geleitet werden, um der deutschen Arbeit und Politik dort den Boden zu bereiten und fruchtbar zu erhalten?

Die besprochene Schrift weist hier die Richtung. Ich entnehme ihr nur einige Hauptpunkte.

Die Grundforderung für eine wirkungsvolle Propaganda sieht Haas in ihrem mnemotechnisch richtigen organisierten Aufbau, d. h. sie darf sich nie widersprechen und muß in sachlicher einleuchtender Weise — wenn auch der Form nach tausendfach variiert — die gleichen Grundsätze dem Gedächtnis einhämmern. Sie muß Langweiligkeit und Belehrung meiden. Der Verfasser drückt sich treffend aus: „Sie muß die fremden Völker davon unterrichten, was in Deutschland vor sich geht; aber sie darf sie nicht darin unterrichten.“ Sie muß die vom Ausland bereits verwendeten Mittel der Unterhaltung und Belehrung, wie etwa Kino, Theater usw., sich zunutze machen und so in direkter Weise und unaufdringlich ihre Ziele zu erreichen suchen. Alles zu dem Endzweck aller Propaganda: „Das Ausland unter Umgehung des fremden, deutschfeindlichen Nachrichten- und sonstigen Dienstes über deutsche Dinge zu unterrichten.“

Für diese formale Seite unserer Verbearbeit können wir von den Gegnern viel lernen, wenn uns auch unsere Eigenart auf eigene Wege zwingt. Inhaltlich aber bietet der gewaltige Komplex deutscher Kultur und deutschen Wirtschaftslebens eine Fülle immer neuen Stoffes, den wir unberfälscht und mit Selbstbewußtsein zu verwalten haben.

In einem letzten Kapitel macht Haas einige höchst lesenswerte Mitteilungen über die Organisation unseres täglichen Nachrichtendienstes, der uns heute mit dem nahen und fernen Ausland, trotz der fast lückenlosen Absperrung unserer Verkehrswege, verbindet.

Wir ersehen daraus, daß mit frischen Kräften auch auf diesem Gebiete der Gegner niedergerungen wird und daß schon eifrig die Wege geebnet werden, auf denen in künftigen Friedenszeiten das deutsche Volk zu neuer Arbeit an die alten Plätze in der Welt schreiten soll.

Dr. Konrad Dollert

**Bovenschen, Frankreichs Schande.** Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. Gr.

Ein nützliches und leider notwendiges Buch, das aufklärend zu wirken und den Willen zu energischer Kriegsführung gegen Frankreich zu stärken geeignet ist.

Über die Umgestaltung der Landkarte Osteuropas darf, nach dem Vorgange unseres Reichskanzlers, heute so ziemlich alles gesagt und geschrieben werden. Über positive Kriegsziele im Westen schweigen dagegen unsere Diplomaten und hält die nationale Presse, Ballinisch ausgedrückt, das Maul; nur selten spricht ein Parteiführer ein offenes Wort.

Der Quidde-Verein „Völkerrecht“ z. B. predigt dem deutschen Michel den Verzicht Deutschlands auf jede Gebietserweiterung, ausgerechnet Deutschlands, das um sein Dasein kämpft, das, wenn niedergezwungen, erbarmungslos aufgeteilt

wird, das, „vermag es den Krieg nicht bis zum siegreichen Ende fortzuführen“, nach Herrn von Gwinner, „völligen Ruin für Armee und Reich, Vernichtung seines Handels und seiner Industrie, Verschwinden der Arbeitsgelegenheit und Knechtschaft unter fremdem Joch“ erleidet.

Allerweltsfreunde, Verbrüderungsfüchtige, kritikalose Bewunderer westmächlicher Oberflächenskultur, vielgelesene Blätter mit dem Demokratenideal der Parlamentsmehrheitsherrschaft nach westlichen Mustern, vorlaute Händler, die überall und nirgends daheim sind, und Finanzaristokraten, die überall durch ihr Geld und hinter den Kulissen Einfluß ausüben, versuchen das gesunde Urteil der Deutschen zu verwirren und suchen uns einzureden, „wir müßten diese durch Kulturgemeinschaft mit uns verbundenen Völker“ glimpflich behandeln. Durch Großmut seien sie auf die Dauer zu versöhnen; der Krieg dürfe nach dieser Seite unausgefochten bleiben und nicht mit allen Mitteln und Waffen geführt werden. Und das alles, obwohl diese Feinde ihren Vernichtungswillen Tag für Tag durch Worte und Taten beweisen, bis zum siegreichen oder bitteren Ende durchhalten wollen, uns durch Hunger niederzuzwingen hoffen und, um mit dem „Manchester Guardian“ zu sprechen, „den Krieg nicht eher beendigen werden, ehe nicht dem deutschen Reiche und Volke militärisch und wirtschaftlich das Rückgrat gebrochen ist“.

Neuerdings werden plötzlich sehr kräftige Töne gegen England geschwungen, dagegen für Frankreich, unseres „vornehmsten“ Feindes, Schonung und relative Unschuld auffallend häufig plädiert, als ob nicht auch sein Ceterum censeo wäre: Germaniam esse delendam; in der Unterhaltung stößt man in allen Gesellschaftsschichten immer wieder auf den dummschlauen Gedanken, daß die Versöhnung, ja ein „Bündnis mit Frankreich gegen das dort bestgehaßte England“ möglich und zu erstreben sei.

Es ist das Verdienst der Schrift des Dr. Bovenschen, daß sie dem, der sehen will, handgreiflich die Torheit und Verderblichkeit solches Denkens und Vorgehens zeigt. Indem er mit uns einen Gang durch die Geschichte der feindlichen Beziehungen Frankreichs und Deutschlands bis auf den heutigen Tag macht, legt er, immer unter Beibringung urkundlichen Materials, unwiderleglich dar, daß der Franzose seit jeher auf den an Geld und „Kultur“ ärmeren Nachbar übermütig und geringschätzig herabgesehen hat, daß er stets, schon aus geographischen Gründen, unser unversöhnlicher Feind, der „Erbfeind“, gewesen ist, daß er es heute ist und, wenn die Grenzen nicht anders gezogen werden, in aller Zukunft sein wird und sein muß; er widerlegt ferner den Irrglauben an die höhere „Zivilisation“ und an die „Ritterlichkeit“ des französischen Volkes, dessen gemeine und niedrige Gesinnung sich durch die Jahrhunderte immer wieder in Übergriffen, Raub- und Eroberungskriegen und im währenden Weltkriege in empörender Mißhandlung von Zivil- und Kriegsgefangenen, in abscheulichen Untaten, wie dem sorgfältig geplanten Karlsruher Kindermorde, in Brutalität und Herzenshärte, z. B. der Krankenschwester von St. Price, betätigt hat. Frankreich ist ihm der eigentliche Urheber des Weltkrieges; nur die geliehenen 20 Milliarden hätten Rußlands militärische Rüstung ermöglicht; ohne diese hätte England nicht hoffen können, die Einkreisungspolitik Eduards des Siebenten durch einen Krieg mit Deutschland zu krönen. Deshalb: Kein Mitleid mit Frankreich, keine w

immer geartete Sentimentalität! Frankreichs Absicht ist nach Yves Guyot, für den Fall unseres Unterliegens „das gleichzeitige Ende der beiden Reiche von Habsburg und Hohenzollern“. Gegen solch einen Feind sollten wir Nachsicht üben? Ein Amerikaner, der noch im August 1914 in Frankreich war, verneint diese Frage; er bekennet, daß ihm die Neigung der Deutschen, mit Frankreich, von dessen Haß, Wut und Verachtung er sich überzeugt habe, glimpflich zu verfahren, unverständlich sei.

Also: Mit diesem unverföhnlichen Gegner ein für allemal abrechnen! Wie der Verfasser sich das denkt, wie er die Grenzen des „westlichen Glacis“ gezogen sehen möchte, das hat er zu sagen versucht, die Zensur aber an dieser Stelle eine Lücke hergestellt; der Zusammenhang ergibt, daß seine Wünsche sich mit denen der sechs Verbände decken dürften.

Die im richtigen Augenblick erschienene Schrift wird die freudige Anerkennung aller finden, die mit dem Verfasser übereinstimmen; sie sollte aber auch von Weichmütigen, Angstlingen und Übergerechten fleißig gelesen werden, um ihnen den Mut des Forderns zu stärken; sie sollte unseren Feldgrauen zugesandt werden, damit sie sehen, daß es neben so manchem Flaumacher in der Heimat Männer gibt, die offen zu sprechen sich nicht scheuen. Der Preis des handlichen Taschenbandes ist wohlfeil (1,40 M.).

Prof. Kranz

Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.

*Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.*

Verantwortlich: der Herausgeber Georg Kleinow in Berlin-Dichtersfelde West. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An den Herausgeber der Grenzboten in Berlin-Dichtersfelde West, Sternstraße 56.

Genauprober des Herausgebers: Ami Dichtersfelde 498, des Verlags und der Schriftleitung: Ami Bülow 6516.

Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 85a

Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 86/87.

Wir bitten die Freunde der :: :: :: ::

## Grenzboten

das Abonnement zum I. Quartal 1917

erneuern zu wollen. — Bestellungen

nimmt jede Buchhandlung und jede

Postanstalt entgegen. Preis 6 M.

Verlag der  
Grenzboten

G. m. b. H.

Berlin SW 11.